Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

14.8.1933 (No. 223)

Visual Library

Montag, 14. August 1933

178. Jahrgang Nr. 223

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 ℳ, durch die Post 2.10 ℳ (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

...r. den politischen ... Brixner: für Bade... Fecz: für Feuilleton, ...arl Joho: für Inserate: ... in Karlsruhe, Karl-Friedr... hstunde der Redaktion von 11 bis ... Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin ...entraße ... Tel. B 4. Bavaria 6288. ... Manuskripte übernimmt die Redaktion keine ...rtung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-...-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. ... Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Der Neuaufbau der deutschen Wirtschaft.

In aller Kürze.

Auf Schloß Neuschwanstein fand eine Wagnerfeier in Anwesenheit Adolf Hitlers statt.

*

Die Deutsche Luftfahrtausstellung „Dela" wurde am Sonntag vormittag im Rahmen einer nationalen Kundgebung für den Gedanken der deutschen Luftfahrt durch Staatssekretär Milch in Hamburg eröffnet.

*

*** Der SS-Appell in Berlin fand am Sonntag seinen Abschluß mit einem großen Aufmarsch der 11 000 SS-Männer im Deutschen Stadion, wo der Gruppenführer Ministerialdirektor Daluege, der Reichsführer Himmler und Stabschef Röhm Ansprachen hielten. Nach dem Vorbeimarsch erfolgte der Abmarsch der SS-Kolonnen nach der Reichshauptstadt.**

*

Einer Blättermeldung zufolge beabsichtigt der Führer des Zentrums, Dr. Brüning, sich in ein Kloster zurückzuziehen und sein Reichstagsmandat niederzulegen. Auch der frühere württembergische Staatspräsident Bolz befindet sich in einem Kloster.

*

Der französische Staatspräsident Lebrun, der seine Ferien in seinem Heimatort in der Nähe von Metz verbringt, wurde von einem Radfahrer angefahren und stürzte zu Boden. Die Augenzeugen dieses Unfalles, der übrigens keinerlei ernste Folgen hatte, ahnten nicht, daß das Opfer der französische Staatspräsident war.

*

Frankreich, Italien und England haben, wie der diplomatische Mitarbeiter des Londoner „Observer" meldet, im Augenblick nicht die Absicht, die Frage der deutschen Rundfunkpropaganda, die sich mit Oesterreich beschäftige, vor den Völkerbundsrat zu bringen. Man wolle jedes überstürzte Vorgehen vermeiden.

*

*** Dem Balbogeschwader wurde in Rom ein triumphaler Empfang zuteil.**

*

Das Fliegerehepaar Lindbergh ist am Samstag abend in Angmagsalik gelandet.

*

Der neue Präsident von Kuba, Dr. Cespedes, leistete am Sonntag den Amtseid als provisorischer Präsident. Allgemein dürfte jetzt die Ruhe wieder im Lande hergestellt sein.

*

Die Erinnerungsfeier an die drei irischen Nationalhelden ist durch die abgesagte Parade der Blauhemden in Dublin ruhig verlaufen.

*

Bei einem Zusammenstoß zweier Autobusse unweit Rotterdam wurden über 30 Personen verletzt, von denen 14 mit ernsteren Verletzungen ins Krankenhaus überführt werden mußten.

*

Eine Feuersbrunst zerstörte in Griechenland in einem Ort in der Nähe des Piräus 320 Holzhäuser.

*

In der Schweiz gingen in den letzten Tagen heftige Unwetter nieder. Vor allem wurde davon das Berner Oberland betroffen. Die Straße auf die Große Scheidegg und die Grinselstraße wurden verschüttet. Die Jungfraubahn mußte ebenfalls den Verkehr für einige Tage stillegen. Die Gotthardstraße wurde durch eine schwere Schüttlawine gesperrt.

*

*** Der Tag der Meisterschaften brachte gestern wichtige Entscheidungen auf verschiednen Sportgebieten.**

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Unwetter über Vorarlberg.

Drei Häuser weggerissen, zehn Anwesen zerstört.

 # Innsbruck, 14. Aug.

Das Montafon-Tal in Vorarlberg wurde von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. In der Nacht zum Sonntag brach oberhalb Vandans ein Unwetter aus, das wolkenbruchartigen Regen brachte, so daß sich die Fluten in das Tal ergossen und in einer Länge von 1,5 km und in einer Breite von 600 bis 700 Meter mit Geröll verschütteten. Die obersten drei Häuser sind mitsamt den Ställen und Scheunen vollkommen weggerissen worden. Auch die Bahn im Montafon-Tal wurde zerstört. Die Gleise **hängen zum Teil in der Luft.**

Staatshilfe und Selbsthilfe.

Eine grundsätzliche Rede des Reichswirtschaftsministers.

 # Köln, 13. August.

Am Sonntag fand in der großen Messehalle in Köln auf Anregung des Treuhänders der Arbeit, Prof. Börger, der erste Kongreß der deutschen Arbeit am Rhein statt. Nach dem Einmarsch der Fahnen hielt Gauleiter Staatsrat Grohé eine kurze Begrüßungsansprache. Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm dann Reichswirtschaftsminister Schmitt das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen. Um so mehr als er selbst Rheinländer sei, wisse er, welch ungeheure Bedeutung, politisch, kulturell und vor allen Dingen wirtschaftlich und industriell gesehen dem deutschen Rhein für das ganze deutsche Wirtschaftsgebiet zukomme. Es soll nicht mehr vom Haß und vom Kampf eines gegen den anderen die Rede sein, sondern es soll die deutsche Arbeit geehrt werden und diese Ehrung führe zu der Zusammenarbeit und dem Erfolge, den wir brauchten, um Deutschland wirtschaftlich wieder herzustellen. Ohne das einige nationale Wollen ist eine wirtschaftliche Erhebung und Erholung nicht möglich. Es ist die Grundaufgabe, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Es ist unmöglich, durch Arbeitsbeschaffungsprogramme des Staates unsere Wirtschaft allein in Gang zu bringen.

Die Arbeitslosigkeit muß organisch bekämpft werden. Das wird uns durch die künstliche Arbeitsbeschaffung erleichtert. Aber wir dürfen uns nicht auf die künstliche Belebung allein festlegen. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Zeit der künstlichen Arbeitsbeschaffung benutzt wird, um gleichzeitig die übrige Wirtschaft wieder zu wirtschaftlicher Selbsttätigkeit zu bringen.

Wir haben unter allen Umständen heute einen wirklichen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, ohne den konjunkturellen Rückgang. Wir müssen weiter daran bauen, den gesunden Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verstärken. Wir dürfen keinen Rückschlag erleiden und diher keine Denkfehler machen. Ein zweiter, außerordentlich wichtiger Punkt, der zur organischen Belebung der Wirtschaft führt, ist

die Pflege unseres Geld- und Kapitalmarktes.

Der Kapitalmarkt in Deutschland ist zweifellos außerordentlich knapp, aber nicht so knapp, wie allgemin angenommen wird. Eine wesentliche Ursache der Knappheit liegt darin, daß sowohl das deutsche wie das in Deutschland festliegende, fremde Kapital erschreckt und mißtrauisch ist und sich nicht in Unternehmungen hineintraut. Auf dem Kapitalmarkt besteht durch die vielen theoretischen und finanzwirtschaftlichen Diskussionen immer noch starke Beunruhigung. Mit dem Tage, wo es uns möglich ist, den Kapitalmarkt wirklich zu beruhigen und den Glauben in das Volk hinein zu bringen, daß eine Anlage in Deutschland nicht gefährdet ist, wird das Kapital, der Sparer und Geldbesitzer, bereit sein, auf den Markt zu gehen und das drückt auch auf den Zinsfuß. Dann wird das Geld auch wirklich billiger werden. Wir müssen alle Mittel aufwenden, die heute dazu dienen können, im nächsten Winter und für das nächste Jahr die Arbeitslosigkeit zurückzudrängen. Alle diese Dinge dürfen nicht mit roher Gewalt dort aufgezwungen werden, wo sie von der Wirtschaft nicht ertragen werden können. Kurz befaßte sich der Minister dann mit der

Frage des Exports.

Entscheidend sei auch hier das Gesamtwohl. Es ist Aufgabe des Staates und der Regierung, abzuwarten, inwieweit man mit Rücksicht auf das Interesse der Gesamtheit unseren Export fördern kann und wieweit man zurückstehen muß. Wenn auch die Situation für uns außerordentlich erschwert ist, gibt es für uns auch in der Zukunft für den Export große Möglichkeiten. Sie können versichert sein, fuhr der Minister fort, daß wir im Interesse unserer gesamten Volkswirtschaft auch auf dem Gebiete des Exports unser menschenmögliches tun. An dem Aufbau der Wirtschaft muß die Wirtschaft vor allen Dingen selbst mithelfen. Sie wird das tun durch ihre Vielfältigkeit, durch die Konkurrenz, die den Markt bestimmt und beeinflußt. Ohne Konkurrenz wird es niemals eine gesunde Wirtschaft geben.

Wir müssen daran festhalten, daß die auf Jahrtausende gewachsene deutsche Wirtschaft in ihren großen Einzelheiten sich nicht nur möglichst selbst verwaltet und kontrolliert — und zwar gibt ihr das neue Reich die Parole und die Möglichkeiten organisatorisch hierzu —, sondern wir müssen dafür sorgen, daß wir durch den freien Markt eine leistungsfähige und konkurrenzfähige Wirtschaft haben. Das soll nicht heißen, daß wir in Deutschland alles laufen lassen, sondern im Gegenteil, die Reichsregierung hat die Wege geschaffen, um überall dort, wo Mißstände auftreten, einzugreifen. Wir sind ganz energisch an der Arbeit. Ich kann Ihnen versichern,

daß wir noch in diesem Jahre und hoffentlich in sehr baldiger Zukunft auch große Maßnahmen treffen können, die der Wirtschaft helfen, und zwar gerade von dem Standpunkt der grundsätzlichen Bekämpfung des Uebels und nicht der äußeren Symptome aus.

Ich habe für alles, was geschieht, Verständnis. Es fragt sich nur, ob alles richtig und zweckmäßig ist. Zu allen großen Fragen hat die Reichsregierung Stellung genommen, und infolgedessen ist es nicht richtig, wenn hierzu nun örtlich oder von einzelnen Verbänden usw. besondere Stellung genommen wird.

Alle Dinge müssen den berufenen Regierungsstellen anvertraut und überlassen bleiben und es muß sich jeder, der nicht dazu berufen ist, enthalten, hier einzugreifen. Die große Idee unseres neuen Deutschland ist ja der Führergedanke, die eiserne Disziplin. Ich muß deshalb auch vom Standpunkt des Reichswirtschaftsministers und der Wirtschaftsverbände das Führerprinzip und die Anerkennung der Autorität, allerdings auch auf der anderen Seite auch die Verantwortung, in der schärfsten Weise proklamieren. Es gibt in dem großen Führerring nur eine einheitliche, ehrliche und offene Zusammenarbeit unter dem Kanzler Adolf Hitler. Wenn das neue Deutschland seine Wirtschaft wieder aufbaut, und seine Dinge in Ordnung bringt, kann die übrige Welt ihm dafür nur dankbar sein.

Zum Schluß ergriff noch kurz der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland das Wort. Mit dem Deutschlandund dem Horst-Wessellied schloß die Kundgebung.

Im Faltboot über den Kanal.

Eine Rekordfahrt zweier Deutscher von Calais nach Dover.

London, 13. August.

Zwei junge deutsche Nationalsozialisten, Wolfgang Körber vom Londoner Büro der Telegraphen-Union und Hans Beckhoff von dem Londoner Reichsbahn-Propagandabüro, haben am Sonntag den Kanal in der Richtung Calais—Dover in einem „Pionier-Faltboot" überquert und hierbei einen neuen Rekord für diese Bootstyp auf der genannten Strecke aufgestellt. Sie sind um 8.20 Uhr in Calais gestartet und trafen um 14.18 Uhr in Dover ein, so daß ihre Fahrtzeit, die amtlich abgenommen wurde, 5,58 Stunden beträgt.

Die Ueberquerung erfolgte ohne Begleitboot. Das Faltboot hatte keine Segel. Es herrschte ziemlich starker Wind und die See war bewegt, so daß erfahrene Fischer und Hafenbeamte in Calais vor dem Unternehmen gewarnt hatten. Das Boot führte am Bug die nationalsozialistische Flagge und am Heck die schwarz-weiß-rote **Reichsflagge,** die Ausrüstung bestand aus einem kleinen Handkoffer, einer Seekarte, zwei Tafeln Schokolade und Biskuit. Die Faltbootfahrer hatten sich vor ihrer Abfahrt von seeerfahrenen Männern eingehend über die zu erwartende Strömung, den zu steuernden Kurs und sonstige seetechnische Möglichkeiten beraten lassen, so daß das Unternehmen auch von diesem Gesichtspunkt gut vorbereitet war. Der kürzliche Versuch eines Dänen, in einem Kajak den Kanal zu überfahren, ging fehl.

Als die Kunde in London eintraf, daß zwei junge deutsche Nationalsozialisten der Londoner Ortsgruppe, Körber und Beckhoff, den Kanal in einem Faltboot in Rekordzeit überquert hatten, begab sich die gesamte Londoner Ortsgruppe der NSDAP auf den Victoria-Bahnhof, um die beiden zu empfangen, denen eine Huldigung zuteil wurde. Anschließend fand eine Feier statt, bei der ein Vertreter der Ortsgruppe eine Rede auf die beiden jungen deutschen Sportsleute hielt.

Baltische Deutschtumsfront.

Sommerbrief aus Lettland.

d. **Riga,** Anfang August.

Vierzehn Jahre sind es her, seitdem bei Wenden und Hinzenberg die deutschen Freikorps, die Litauen und Lettland vom Bolschewismus befreit hatten und Siedlungsland für deutsche Bauernsöhne zu erwerben trachteten, dem überlegenen Gegner unterlagen. England wollte keine baltischen Randstaaten, in denen das deutsche Element den Ausschlag gab. So wurde der Hochsommer 1919 zum Schicksal für die deutschen Regimenter, die als Restbestand der alten großen Armee noch einmal für Volk und Vaterland hinausgezogen waren. Wieder lastet glühender Sommer über den weiten Wäldern und ausgedehnten Höfen Lettlands. Im Reich kennen nur wenige die Schönheiten des nördlichen Sommers an der Ostsee. Helle Nächte mit frisch aufkommendem Meerwind, reifende Kornfelder, mächtig dahinströmende Flüsse, die Landschaft erinnert in vielem an Pommern oder an Südschweden. Jedenfalls ist der Deutsche hier zu Hause, und er empfindet es nur mit Wehmut, daß das alte deutsche Ordensritterland, das vier Jahrhunderte lang von der deutschen Kultur gespeist wurde, heute in Staaten aufgeteilt ist, die dem unseligsten aller Verträge, dem Versailler Diktat, ihr Dasein verdanken.

Und dennoch sind Litauen, Estland und Lettland für Deutschland von größter politischer Bedeutung. Die Ostsee ist nun einmal gewissermaßen das deutsche Mittelmeer, und der Ostseeraum wird in dem gleichen Maße politisch gewichtiger werden, in dem Deutschland sein Schwergewicht vom überindustrialisierten Westen in den Osten verlegt. Die Randstaaten sind darüber hinaus die Brücken nach Rußland, das handelspolitisch für Deutschland selbst nach Durchführung des Fünfjahresplanes von größter Wichtigkeit ist. Polen wird durch den Randstaatenring vom Meere abgeschlossen. Schweden hat mehr als einmal in den letzten 14 Jahren den Versuch unternommen, an der baltischen Küste wieder festen Fuß zu fassen. Frankreich und England, besonders aber auch Polen, bemühten sich abwechselnd, einen unter polnischer Oberhoheit stehenden Randstaatenblock zu schaffen. Alle diese Versuche sind bisher an den Gegensätzlichkeiten der jeweiligen Staaten gescheitert. Alles ist noch offen im baltischen Raum, der unmittelbar vor Ostpreußen beginnt und erst vor den Toren Petersburgs endet. Hier liegt deutsches Zukunftsland, das allerdings nicht auf imperialistische Weise zu erobern ist, sondern das durch die kulturellen Leistungen des deutschen Elementes in einen engen geistigen und handelspolitischen Zusammenhang mit dem Deutschen Reich gebracht werden muß. Die kriegerischen Abenteuer des Sommers 1919 dürfen keine Wiederholung finden, die 400jährige Kulturmission der Deutsch-Balten und die Aufgaben der von echtem Hansageist getragenen „königlichen Kaufleute" aber sind noch nicht erloschen.

In Lettland allerdings steht noch keineswegs alles so, wie es sich der seinem Deutschtum geistig und seinem lettischen Staate politisch verbundene Deutsch-Balte wünscht. Die letzten Tage des Parlamentes, das bis zum Oktober in die Ferien gegangen ist, waren erfüllt von einer unsagbar törichten Hetze gegen das Deutschtum. Demokraten, lettische Nationalisten, die sozialdemokratische und die jüdische Fraktion bildeten eine haßerfüllte Einheitsfront gegen das deutsche Element in Lettland. Die lettische Regierung, die zuerst den Boykott gegen deutsche Waren geduldet hatte, mußte sich unter dem Eindruck der von Deutschland verhängten Buttersperre dazu entschließen, der Boykotthetze entgegenzutreten. Nun überschlug sich die Wut der lettischen Chauvinisten, die im Verein mit der jüdischen und sozialdemokratischen Fraktion der Regierung vorwarfen, sie sei „eine Filiale des Dritten Reiches" geworden. Demokratische Regierungen geben im allgemeinen dem Massendruck nach, auch wenn sich dadurch die außenpolitischen Beziehungen verschlechtern. Den Boykott konnte man nicht gut wieder aufnehmen, nachdem die deutschen Gegenmaßnahmen zu einer empfindlichen Verschlechterung der an und für sich schon trostlosen lettischen Wirtschaftslage geführt hatten. Wohl aber wurde das Deutschtum dadurch getroffen, daß der neue Ministerpräsident Blodneek, der Führer der neuangesiedelten lettischen Bauern, die ihr Dasein dem Zerschlagen der alten deutschen Güter verdanken, die „Nationalpartei der deutschen Balten" nicht bestätigte und vom politischen Leben ausschloß. Die Begründung weicht den Tatsachen aus. Blodneek behauptete, die Deutsch-baltische Nationalpartei sei eine nationalsozialistische Vereinigung, die den

Grundsätzen des lettischen Staates widerspräche. Das Gegenteil jedoch ist richtig. Aus dem Programm der Deutsch-baltischen Nationalpartei geht einwandfrei hervor, daß sie zwar im Aufbau und in gewissen Zielen Anlehnung an nationalsozialistische oder faschistische Gedankengänge aufweist, daß sie jedoch allen Mitgliedern zur Pflicht macht, bedingungslos auf dem Boden der lettischen Staatlichkeit zu stehen und daß sie es ablehnt, reichsdeutsche Mitglieder aufzunehmen. Gewiß betont die Deutsch-baltische Nationalpartei die unauflösliche kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Volkstum, gleichzeitig aber erkennt sie das Recht des lettischen Volkes auf eigene Staatlichkeit an. Die autoritativen Gedankengänge der Nationalpartei widersprechen ja schließlich nicht den politischen Gesetzen irgend eines Staates, denn ebenso wie gewisse Gruppen in Schweden, Finnland, Norwegen, Polen, England oder Frankreich, stellen die baltischen Nationalsozialisten lediglich die straffe und verantwortliche Staatsführung als Idealziel gegenüber der Korruptheit der Demokratie und des Parlamentarismus auf.

Keine Unterdrückungsmaßnahmen wird das Deutschtum in den baltischen Staaten, besonders in Lettland, auf die Dauer ausschalten können. Es gliedert sich überall neu, es läßt junge Führer an die Front, es hat z. B. soeben den zwar außerordentlich verdienstvollen, aber doch der liberalen Altersgeneration angehörigen Chefredakteur der „Rigaischen Rundschau", Dr. Paul Schiemann, der seit 26 Jahren diese Zeitung führt, zum Rücktritt bewegt. Allzu lange war die Jugend zurückgehalten worden. Jetzt ist ein deutsches Volksbewußtsein durchgebrochen, dessen Quellen im Nationalsozialismus liegen und das nicht von den geographischen Grenzen des Versailler Diktates aufgehalten werden kann. Man entsinnt sich der kämpferischen Tradition einer Jahrhunderte alten Geschichte und man verlangt denjenigen Anteil im Staat, der den Deutschen kraft ihrer Leistung zusteht. In Deutschland selbst aber sollte man diesen Kampf nicht minder wichtig nehmen, als den Kampf in Oesterreich oder in Siebenbürgen. Denn auch hier am Rigaischen Meerbusen geht es um das Neue Reich, um das Heimische Deutschland, das als eine Aufgabe in unseren Herzen brennt.

Fey droht mit Todesstrafe.

TU. **Wien**, 14. August.

Nach einem Bericht der halbamtlichen politischen Korrespondenz aus Salzburg hielt der Sicherheitsminister Fey eine Rede, in der er an die Nationalsozialisten in Oesterreich ein „Mahnwort" richtete, wonach die Regierung „noch nicht alle Machtmittel ausgeschöpft" habe. Man könne auch in Oesterreich die Todesstrafe für Hochverräter einführen, „wenn es nicht anders gehen sollte". Gutmütigkeit sei nicht mit Schwachheit zu verwechseln. Fey schloß seine Rede: „Wenn es um unsere höchsten Ideale geht, werden wir so steinhart wie die Berge unserer Heimat."

Juwelenräuber verhaftet.

)(**Mannheim**, 13. Aug. Ein schwerer Einbruch wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag zwischen 4 und 5 Uhr in einem Juweliergeschäft verübt. Die Täter sind mittels Nachschlüssel in das Haus P 1, 3a eingedrungen und von dort aus durch Uebersteigen einer Mauer in das Anwesen gelangt. Dort haben sie mit einer Drahtschere ein Gitter durchschnitten, ein Fenster eingeschlagen und sind dann in den Laden eingestiegen. Für 15 000 Mark Gold- und Schmuckgegenstände hatten die Täter bereits in einen Koffer eingepackt und zur Mitnahme bereitgestellt, als sie von dem durch Alarmsignal herbeigerufenen Notrufkommando überrascht wurden.

Während ein Täter flüchten konnte, wurde der andere, ein 33 Jahre alter Artist aus Berlin, festgenommen und ins Gefängnis hier eingeliefert. Verschiedene Einbrecherwerkzeuge und eine geladene Selbstladepistole, die die Täter mitgebracht hatten, konnten von der Polizei beschlagnahmt werden.

Der Berliner SS-Appell.

Aufmarsch im Stadion. / Die SS im neuen Staat.

♂ **Berlin**, 13. August.

Der Appell der Schutzstaffeln der SS-Gruppe Ost fand am Sonntag seinen Höhepunkt mit dem Vorbeimarsch an der obersten Führung und dem Einmarsch in die Reichshauptstadt. Um 5 Uhr früh erfolgte im Lager Döberitz das Wecken. Stürme und Standarten formierten sich. In langen Kolonnen setzten sich die 11 000 SS-Männer in Marsch, die Musikzüge in Stärke von 400 Mann an der Spitze der Standarten. Nach einem Marsch von 16 Kilometer, langte die Spitze gegen 12½ Uhr im Stadion an. Der Einmarsch ging in zwei Säulen vor sich, durch den Haupteingang und über eine eigens errichtete, über das Verwaltungsgebäude der Rennbahn hinwegführende Brücke, so daß beide Säulen gleichzeitig in Achterreihen auf den Rasen gelangten. Trotzdem dauerte der Einmarsch fast eine volle Stunde. Das Stadion war von Tausenden von Zuschauern besetzt, die die einmarschierenden Kolonnen mit lebhaften Heilrufen begrüßten. Während des Einmarsches traf der Stabschef Röhm ein. Er nahm ebenso wie der Reichsführer der SS, Himmler, und der Gruppenführer der SS Gruppe Ost, Daluege, auf einem erhöhten Podium Aufstellung. Die Ehrentribüne war besetzt mit dem Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Funk, dem Oberpräsidenten der Provinzen Brandenburg und Grenzmark-Posen-Westpreußen, Kube, führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Organisationen, Mitgliedern des diplomatischen Korps und früheren Angehörigen des Inf.-Reg. 24, die z. T. die alte Uniform trugen.

Nachdem der Gruppenführer Ost, Ministerialdirektor Daluege, dem Stabsführer Röhm und dem Reichsführer Himmler Meldung von dem Eintritt der SS-Männer erstattet hatte, schritten Röhm, Himmler und Daluege, die Oberführer der einzelnen Abteilungen und der Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Ernst, unter den Klängen des Präsentiermarsches die Fronten ab. Der Führer der SS-Gruppe Ost, Daluege, nahm darauf das Wort: Er gedachte zunächst der Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung und insbesondere der sechs Gefallenen der SS-Gruppe Ost. Nachdem das Lied vom Guten Kameraden verklungen war, gelobte Daluege für die Schutzstaffeln Ost erneut unwandelbare Treue dem Führer Adolf Hitler und den von diesem eingesetzten Führern. Der Reichsführer der SS, Himmler, erinnerte in einer kurzen Ansprache daran, daß man genau vor einem Jahre, am 13. August, schon geglaubt hatte, das zu erreichen, was dann am 30. Januar Tatsache wurde. Nach dem 13. August seien gerade die härtesten Monate für die Bewegung gekommen. Die Probe sei bestanden worden. Nun sei man an der Macht. Nicht um der Macht selbst willen, sondern um Deutschlands willen. Himmler schloß: Ich habe eine Mahnung und einen Befehl an meine SS: Wir wollen und wir werden in den heutigen Zeiten, die gut für uns sind, genau dieselben bleiben, wie in den Zeiten, die schlecht für uns waren. In guten und schlechten Zeiten bleibt für uns immer nur eines: „Deutschland, Deutschland über alles."

Nach dem Gesang des Deutschlandliedes nahm Stabschef Röhm das Wort zu einer Ansprache: Vor etwa acht Tagen hatte ich die Freude und den Stolz 82 000 Mann der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA. zu besichtigen. Zu meiner Freude kann ich feststellen, daß der gleiche strenge soldatische Geist, der gleiche Geist der Pflichterfüllung und der stolze Wille in Ihnen, meine Kameraden der SS. steckt. Die Aufgabe der SA. und SS. ist in keiner Weise abgeschlossen. Hat sie bisher die Aufgabe gehabt, für dieses Reich zu kämpfen, dieses Reich zu schaffen, so liegt nunmehr die klare Aufgabe vor ihr, dieses Reich zu sichern und zu erhalten. Das erfordert den gleichen Einsatz in gleicher Weise, in gleicher Pflichterfüllung, wie in den vergangenen Jahren. Was wir, Ihre Führer, von Ihnen fordern, das wissen Sie. Es sind die alten soldatischen Tugenden, die immer in den stolzen Zeiten deutscher Größe maßgebend waren und diese Größe begründet und geschaffen haben, die Tugenden der Treue, der Manneszucht und Kameradschaftstreue zu Ihren Führern, zur Bewegung und damit zu Volk und Vaterland. Der Geist der SS. und SA. muß der Geist des deutschen Volkes werden und das müssen Sie durch Beispiel allen deutschen Volksgenossen vorleben. Immer und bei allen Handlungen müssen Sie so handeln, wie der Führer handeln würde. Sie kennen ihn, Sie lieben ihn und wir denken auch am heutigen Tage des Mannes, der uns zusammen geführt hat, der uns geführt hat bis heute und der uns führen möge in dem neuen stolzen nationalsozialistischen freien Deutschland, in dem Deutschland der Ehre, der Kraft und der Freiheit. Adolf Hitler, unserm Führer, Sieg-Heil!

Im Anschluß an die Ausführungen des Stabschefs Röhm wurde das Horst-Wessel-Lied angestimmt. Unter den Marschklängen der Musikkapellen folgte der schneidige Vorbeimarsch der 11 000 SS.-Männer vor der Tribüne. Unter immer wiederholten Heilrufen verließen die Kolonnen das Stadion und schickten sich gegen 15 Uhr zum Einmarsch in die Reichshauptstadt an. Der Weg ging durch das Brandenburger Tor zu den Linden. Er war in seiner ganzen Ausdehnung von riesigen Menschenmassen umsäumt. Gegen 18 Uhr erreichte die Spitze des Zuges das Brandenburger Tor. Im Lustgarten nahmen die Abteilungen Aufstellung mit der Front zum Schloß. Eine volle Stunde dauerte noch einmal der Aufmarsch hier. Gruppenführer Daluege dankte in einer kurzen Ansprache der Bevölkerung für den kameradschaftlichen Empfang in Berlin. Ein letztes Sieg-Heil dröhnte über den Platz, noch einmal wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen. Dann lösten sich die Abteilungen auf.

NSDAP-Abzeichen nicht an Ausländer.

TU. **München**, 14. August.

Der stellvertretende Führer Rudolf Heß hat folgende Anordnung erlassen:

Hiermit wird das Verschenken oder der Verkauf von Abzeichen der Bewegung an Ausländer grundsätzlich untersagt. Das Recht, in besonderen Fällen Ausländern Abzeichen zu verleihen, steht lediglich der Reichsleitung oder deren ausdrücklich hierzu Beauftragte zu. gez. Rudolf Heß.

Den Vater im Streit erstochen.

!! Obrigheim (bei Mosbach), 13. Aug. Am Samstag, den ganzen Tag über, herrschte zwischen dem Gastwirt Hemmerle und seinem 26jährigen Sohn Emil Streit, der am Nachmittag, gegen 5 Uhr, mit einer schweren Bluttat endete. Während eines erneuten Streitausbruches griff der Sohn plötzlich nach seinem Messer und versetzte seinem Vater einen Stich in den Arm, wodurch die Schlagader des linken Armes getroffen wurde. Der Vater verfolgte seinen Sohn von der Küche aus in die Wirtschaft, mit der rechten Hand die stark blutende Wunde am linken Arme zuhebend. Im Hausflur brach Hemmerle dann infolge Verblutung tot zusammen. Der Sohn stellte sich sofort der Polizei.

Mussolini ehrt Balbo.

Triumphzug durch die Stadt / Balbo zum Luftmarschall befördert.

(:) **Rom**, 13. Aug.

Am Sonntag vormittag begaben sich die italienischen Ozeanflieger in Kraftwagen zum Quirinal, wo sie vom König empfangen wurden. Als die Flieger den Palast verließen, begab sich der König mit dem Herzog von Aosta auf den Balkon des Palastes, wo ihm die Menge eine große Ovation bereitete. Nach einer Huldigung am Denkmal des unbekannten Soldaten zogen die Flieger zu Fuß durch die Straße des Imperiums, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Den Höhepunkt bildete der Durchmarsch durch den Triumphbogen des Konstantin, wo sich die faschistischen Verbände und die Abordnungen der einzelnen Truppenteile des Heeres aufgestellt hatten. Salutschüsse und die Klänge der Kapitolsglocke empfingen hier die Flieger. Anschließend begaben sich die Flieger auf den Palatinhügel, wo Mussolini den großen Rapport abhielt.

Um 10.30 Uhr traf Mussolini auf dem Palatin ein. Balbo ging ihm entgegen und sprach in militärischer Haltung die Worte: „Ich habe die Ehre, Ihnen das zweite Ozeangeschwader vorzustellen. Ich hoffe, daß Sie als Belohnung für das, was wir getan haben, eines Tages unser Leben fordern werden." Mussolini hielt darauf folgende Ansprache: „Vier Monate sind vergangen, seitdem ich bei einer Rede auf Euer Unternehmen anspielte und meiner Zuversicht Ausdruck gab, daß es gelingen würde. Als Balbo sich von mir verabschiedete, sagte ich ihm, daß ich sicher sei, er werde zurückkehren. Meine Freude ist jedoch getrübt durch die Zwischenfälle von Amsterdam und den Azoren. Das Andenken an jene Gefallenen wird immer in unseren Herzen lebendig bleiben. Ich habe die Entwicklung Eures Unternehmens aufmerksam verfolgt. Heute, nach dem Gelingen, erkläre ich, daß Ihr Euch verdient gemacht habt um Italien, um die Revolution und um die Luftfahrt. Als Chef der Regierung umarme ich Euren Chef, umarme ich in Gedanken jeden von Euch."

Anschließend verlas Mussolini das Dekret der Ernennung Balbos zum Luftmarschall. Zugleich überreichte er ihm die Mütze mit dem Abzeichen und heftete ihm einen goldenen Adler auf die Brust. Dann wohnte Mussolini noch der Verlesung der Beförderungsurkunden für die übrigen Teilnehmer am Geschwaderflug bei. Am Sonntag nachmittag wurden die Ozeanflieger im Parteigebäude, im Palazzo Littorio, empfangen und vom Parteisekretär begrüßt. Um 18 Uhr fand im Konservatoren-Palast auf dem Kapitol der Empfang durch den Gouverneur von Rom statt. Auf die Begrüßungsworte des Gouverneurs antwortete Balbo mit einem kurzen Dankwort. Am Montag werden die Flieger ihre Apparate nach Orbetello zurückbringen.

Gerade an heißen Tagen . .
das herrlich erfrischende **-Chlorodont-** erhält die Zähne gesund und weiß
Zahnpaste - Mundwasser

Sommeroperette.

Der Zarewitsch von Lehar.

Nimmt man die Operette von gestern als Gattung hin, die das Kunststück fertig bringt, unwahrscheinlichste Handlungen durch Ton und Tanz zu binden, so gehört der Zarewitsch von Franz Lehar ohne jeglichen Zweifel zu den besten Werken dieser Art. Selbst in der Erfindung der Geschehnisse ist den Textdichtern Jenbach und Reichert was eingefallen. Zwar die Pseudotragik als tausendste Variante der Kameliendame-Geliebten findet sich wie gewohnt am Schluß des dritten Aufzugs auch hier; aber immerhin ist der Einfall, daß ein Kronprinz in die Schule der Liebe geschickt werden muß und gleich bei der ersten Schülerin mit der großen Liebe hängen bleibt, originell genug. (Noch auffallender, daß ein russischer Zar diesmal eines natürlichen Todes gestorben ist. Aber das gehört schon nicht mehr hierher.) Wesentlich ist und zugleich nach der Natur der Sache das Ausschlaggebende, daß dem ehemaligen Militärkapellmeister des K. und K. Heeres trotz seiner vorhergegangenen Operetten gerade im Zarewitsch eine Fülle Melodien zugeflogen ist. Da und dort werden sie von National-Liedern und -Tänzen des musikalischen heiligen Rußland gespeist sein; aber die Lehar eigentümlich gezogene, zuweilen kavatineartige Melodie mit ihrer unentrinnlichen Einschmiegsamkeit findet sich im Zarewitsch in besonders glücklichem Maß. Hierin erfreut hauptsächlich der erste Akt mit seinem Reichtum an wertvoller Musik in bester Instrumentation. Schon damit ist das Glück des Werks entschieden. Der sonst maßgebliche Mittelakt ist gewiß üppig ausgestattet, aber eben doch konventioneller als der Eingang. Indessen auch hier zeigt sich schon der Meister, um ein Beispiel zu nennen, daß Lehar wie Meyerbeer im dritten Akt der Hugenotten es fertig bringt, ein dramatisch starkes Ensemble durch ein dramatisches Duett zu überhöhen.

Der Zarewitsch fand bei seiner ersten Aufführung in Karlsruhe ein volles Haus, eine vortreffliche Aufführung und einen durchschlagenden Erfolg, der sich ganz gewiß auf die nachfolgende Zeit in jeglichem Betracht werbend und gewinnbringend auswirken wird. Bewundernswert die Leistung des Orchesters unter Fritz Wicke, wirkungshaft im Sinn der Sommeroperette und nach Maßgabe der Mittel die Ausstattung durch Torsten Hecht, gewandt und munter wie der Künstler selbst die Inszenierung durch Leo Macher. Trotz des beschränkten Raums legte das Ballett unter der Einübung und Ordnung von Johanna Sonntag die rassig wirbelnden Volkstänze, unterstützt von dem Chor, temperamentvoll und leidenschaftlich hin. Eine Glanzleistung die Sonja von Ida Bauer. Ein warmes Spiel, eine in keinem Ton auch nur eine Schwebung versagende herrliche und durchstrahlende Stimme. Sehr sympathisch, gerade in der gewissen Schwere der Zarewitschpartie, Wilhelm Degner. Beide zu Dakapos mehrfach aufgefordert gleich dem lustigen Liebespaar, das im Zarewitsch, der nach der Oper drängt, etwas zu dürftig ausgefallen ist. Auch die Cavalleria-Parodie im letzten, wie üblich sehr schwachen Akt — trotz seiner Zarenhymne und der säbelblinkenden Huldigungsszene — rettet es nicht mehr. Um so mehr sind Hanne Graebener und Leo Macher als Iwan und Mascha anzuerkennen. Auch hier Wiederholung und der Tanz sogar dreimal begehrt. Sämtliche Nebenrollen recht geschmackvoll und sorgfältig charakterisiert, wie überhaupt der Gesamtton der Aufführung ein vornehmes Gepräge aufwies, ohne steifleinen zu sein oder gar den Eigenstil der Operette zu verfehlen. —v.

Badische Dichter.

Schmid Noerr: Der Herrgotts-Turm. (Paul List, Verlag, Leipzig.) Es ist keine vergnügliche Geschichte, wie der Schuhmacher Cyriak Döderlein durch einen Zufall zum Altertumshändler wird, wie sein Schicksal und das Schicksal der Personen seines Lebenskreises von dem Herrgottsturm, dem altertümlichen Hostienbehälter, gebannt, gelenkt wird und endlich über dem gestohlenen Kirchengut zu Fall kommt. Es sind keine angenehmen Menschen, weder der in Altertümern und Trödelkram gierig und sinnlos nach dem großen Erfolg wühlende ehemalige Schuhmacher, noch seine schwachgeistige, unglückselige Schwester, weder der pfiffige Jud von Ulm, noch der Sigrist mit dem geschäftstüchtigen Gewissen. Aber diese allzumenschlichen Menschen sind mit solcher Meisterschaft verlebendigt, mit wuchtigem Meißel aus derbem Eichenholz urwüchsigsten Volkstums herausgehauen und dann mit allen Ziselierkünsten moderner Psychologie ins Feinste durchgearbeitet. Die Handlung ist großlinig, stetig und kraftvoll dem bitteren Ende zugetrieben, die Sprache bringt das Geschehen durch die häufige Verwendung bodenständiger, dem schwäbischen Sprachgut entnommener Ausdrücke, Bilder und Redewendungen in so große Erlebnisnähe und rückt es doch wieder durch ihre altertümliche, langsame Wucht in legendenhafte Ferne, daß man nur raten kann: Nehmt und lest. Nehmt und lest und laßt in euren Herzen das zärtliche und schmerzliche Mitleid mit dem verkrüppelten und gottbegnadeten Leonhardle aufflammen, mit diesem armen Kinde, das auf dem Schutthaufen seiner Lebensumstände und inmitten der Brennesseln und des Hedderichs aufblüht wie ein liebliches Vergißmeinnicht, aufblüht und ach so bald verwelkt. A. Fath.

Theater und Musik.

Das verflossene Opernjahr der deutschen Bühne zeigt im allgemeinen zahlenmäßig einen Rückgang. Er ist aus den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem, bei einer Oper unbedingt zu verlangenden, nur schwer zu vermindernden Aufwand leicht erklärlich. Nach der Statistik des Professors Wilhelm Altmann gingen über die Bretter: 254 Opern, darunter 154 deutsche Werke, die übrigen 100 stammten aus der italienischen, französischen, russischen und tschechischen Musik. Gegenüber dem Vorjahr, in dem Wagner die höchste Aufführungsziffer erreichte, blieb dieser mit 1385 hinter Verdi mit 1420 zurück. Es folgen Puccini mit 793, Mozart mit 732, Lortzing mit 462. Rund je 300 Aufführungen erreichten Weber, Richard Strauß, Bizet. Des Letzteren Carmen kletterte mit Verdis Aida an die Spitze der Einzelwerke mit je 281, dann folgte der Freischütz mit 272 Vorstellungen. Durch die Reihenaufführungen Reinhardts in Berlin kam Hoffmanns Erzählungen von Offenbach mit 350 Aufführungen zur Höchstzahl. Auffallend ist, daß trotz des Todesjahres von Eugen d'Albert dessen Tiefland von 240 auf 179 zurückgegangen ist. Die modernen Tonkünstler Krenek, Hindemith, Strawinsky, Schrekker spielten zwischen 8 und 17 Aufführungen. Tannhäuser, Meistersinger und Fliegender Holländer, Verkaufte Braut und Evangelimann behaupteten ihre Beliebtheit; Humperdinck und Wolff-Ferrari stiegen etwas an. 30 neue Opern gingen im abgelaufenen Spieljahr zum erstenmal in die Oeffentlichkeit. Den letzten Spruch hierüber wird die Zeit fällen. —o.

Der Nachlaß von Hermann Levi. Wie die „Münchener Zeitung" hört, ist es dem Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Reismüller, gelungen, den kunstgeschichtlich so sehr bedeutsamen Nachlaß des langjährigen kgl. bayr. Hofkapellmeisters und Generalmusikdirektors Hermann Levi in München, des treuen Helfers Richard Wagners in München und Bayreuth, käuflich zu erwerben. Die Sammlung umfaßt u. a. auch gegen 170 autographe Briefe und Briefchen von Frau Cosima Wagner. Hermann Levi war ehedem Kapellmeister des Karlsruher Hoftheaters.

Kunst und Wissenschaft.

Ausstellung Olaf Gulbranssons. Auf einstimmigen Antrag der nationalsozialistischen Fraktion des Münchner Stadtrats wurde die aus Anlaß des 60. Geburtstags des Zeichners Olaf Gulbransson daselbst veranstaltete Sammelausstellung geschlossen. Die künstlerischen Werte des Malers seien nicht in Frage gestellt, aber Gulbransson habe in Wort und Schrift Führer und Angehörige der SA. auf das unflätigste verhöhnt und beschimpft.

Wieder eine „Euryanthe"-Bearbeitung. Der Reigen der bearbeiteten Texte zu Webers Oper „Euryanthe" ist durch eine neue Nachdichtung vermehrt worden. Der ehemalige Intendant der Kölner Oper, Professor Hofmüller, hat einen neuen Text geschrieben, der zwar die äußerlichen Umrisse der alten Handlung beibehält, aber die Figuren menschlich vertiefen will. Das letzte Bearbeitungsexperiment der „Euryanthe" stammte von Rolf Laukner.

Aus der Landeshauptstadt

Karlsruher Wasserballturnier.

Karlsruher Schwimmverein und Jungdeutschland Darmstadt in der Endrunde um die Süddeutsche Meisterschaft.

Das über das Wochenende im Albbad am Kühlen Krug vor einigen hundert Zuschauern stattgefundene Wasserballturnier um die Bezirksmeisterschaft von Südwestdeutschland, bei dem sich Jungdeutschland Darmstadt für Hessen, der Schwimmverein Ludwigsburg für Württemberg und für Baden der Karlsruher Schwimmverein 99 und der 1. Bad. Schwimmklub Pforzheim gegenüberstanden, war für die Einheimischen ein außerordentlich großer Erfolg. Während es, wie schon kurz berichtet, dem ersatzgeschwächten Karlsruher Schwimmverein am Samstag nachmittag gelang, dem mehrfachen Süddeutschen Meister Jungdeutschland Darmstadt ein Unentschieden mit 3:3 Toren abzutrotzen, konnte er am Sonntag sowohl gegen Pforzheim mit 4:2 Toren, als auch gegen Ludwigsburg mit 6:4 Toren in einwandfreier Weise zwei sichere Siege erringen.

Mit diesen Taten hat sich der tapfere Karlsruher Schwimmverein zusammen mit dem punktgleichen Jungdeutschland Darmstadt an die Spitze der südwestdeutschen Wasserballmeister gestellt und sich damit die Teilnahme an der Endrunde um die Süddeutsche Meisterschaft gesichert,

die unter der Mitwirkung von Bayern 07 Nürnberg und München 1860, den Meistern von Nord- bezw. Südbayern, demnächst in Nürnberg stattfindet. Dem württemb. Meister Schwimmverein Ludwigsburg reichte es mit seinem einzigen Sieg über Pforzheim nur zum dritten Platz, während Pforzheim ohne Sieg an die letzte Stelle zu stehen kommt.

Um so erfreulicher ist dieser Erfolg unserer einheimischen Mannschaft, als es schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr der Fall war, daß sich eine badische Wasserballmannschaft zur Teilnahme an der Endrunde um die „Süddeutsche" qualifizieren konnte. Nachstehend folgt eine Aufstellung der Siegermannschaften:

Karlsruhe: Tor: Holl; Verteidigung: Hiegler, Köpf; Verbindung: Faaß; Sturm: Weber, Lehnert und Fuchs.

Darmstadt: Tor: Köllner; Verteidigung: Richter, Schüßler; Verbindung: Orlemann; Sturm: Weicker, Mayer, Berges.

Der Verlauf der einzelnen Spiele sei im Folgenden wiedergegeben:

Karlsruhe — Darmstadt 3:3.

Der Karlsruher SV., der in der ersten Hälfte die leichte Strömung der Alb für sich hat, erhält gleich den Anspielball; die darauffolgenden Kombinationszüge scheitern an Darmstadts Verteidigung und durch das Freiwerden eines Mannes infolge ungenügender Deckung gelingt den Hessen in der ersten Minute das Führungstor. Dieser rasche Erfolg des Gegners spornt die Einheimischen zur Nachahmung an und tatsächlich gelingt ihnen durch eine vorzügliche Kombination von Faaß—Weber—Lehnert der Ausgleich. Die Karlsruher drängen dann weiter, verlieren sich aber vor dem Tor allzu sehr in zwecklosem Hin und Her und schießen wiederholt vorbei. Darmstadt dagegen ist schußsicherer und kann durch einen Doppler ein weiteres Tor erzielen, so daß es mit 2:1 Toren in die Halbzeit geht.

Die weiteren Angriffe der Hessen scheitern jedoch an dem wieder einmal prachtvollen Holl, der wiederholt scharfe Bälle der als Schußkanonen bekannten Darmstädter Berges und Orlemann unermüdlich abwehrt, bis er schließlich durch Täuschungsmanöver verwirrt, das dritte Tor passieren lassen muß. Das Spiel beginnt sehr hart zu werden, doch schließlich gelingt Karlsruhe nach einem Freiwurf von Lehnert durch Weber das zweite Tor. In dem allmählich zu einem wilden Kampf ausartenden Spiel muß auf jeder Seite ein Mann das Feld verlassen und eine halbe Minute vor Schluß kann Weber nach einer Vorlage des sonst sehr unüberlegt spielenden Faaß zum kaum erwarteten Ausgleichstor einsenden. Die Spannung steigt, als Karlsruhe nun mächtig aufdreht, eine fabelhafte Kombination in den letzten Spielsekunden scheitert jedoch buchstäblich am Kopf des Torhüters der Hessen. Der Schiedsrichter Brenner-Ludwigsburg leitete dieses erste Spiel zufriedenstellend.

Ludwigsburg—Pforzheim 5:3.

Karlsruhe—Pforzheim 4:2.

Dieses erste Spiel des Sonntags hat nichts vom Charakter eines Meisterschaftsspiels, denn auf beiden Seiten vermißt man die für einen solchen Kampf erforderliche Beweglichkeit und Ueberlegung. Erst in der dritten Minute werden die gegen Sonne und Strömung kämpfenden Pforzheimer durch eine erfolgreiche Kombination Faaß-Weber überwältigt. Gleich nach dem Wiederanspiel müssen insgesamt 3 Mann wegen Platzverlassen das Feld räumen; Pforzheim nützt die Gelegenheit und überspielt die nur noch 5 Mann starken Karlsruher. Die Folge ist das Ausgleichstor und mit Unentschieden 1:1 werden die Seiten gewechselt.

Zu Beginn der zweiten Hälfte tritt der Pforzheimer Torwart einem Angriff zu handgreiflich entgegen und muß ausscheiden. Der als Strafe erfolgte 4 Meter-Ball fällt daher in das leere Netz. Der Ausgleich sollte jedoch nicht lange auf sich warten lassen und ergibt sich nach einem wegen Behinderung erteilten Freiwurf. Aus dem gleichen Grund erhält Karlsruhe nach einer Massenversammlung vor dem gegnerischen Tor einen zweiten 4 Meter-Ball und damit wieder ein Tor Vorsprung. Schließlich gelingt nach einer Vorlage von Fuchs durch Faaß ein weiterer Treffer, so daß die Einheimischen mit 4:2 Toren, jedoch nicht gerade in überzeugender Weise, als Sieger aus dem Wasser gingen. Der Mann mit der Pfeife war wieder Belz-Frankfurt, der imponierend scharf und sicher durchgriff.

Darmstadt—Ludwigsburg 5:3.

Ein sehr lebhafter, wechselvoller Kampf mit vorbildlichen Kombinationen und exakten Vorlagen, der im Vergleich zu dem vergangenen Spiel glatt um eine Klasse besser war.

Darmstadt—Pforzheim 5:1.

Karlsruhe—Ludwigsburg 6:4.

Die Gewinnaussichten waren so verteilt, daß die Spannung insbesondere dieser letzten Begegnung zuteil wurde. Dementsprechend war auch die Spielweise sehr aufgeregt und es gab neben prächtigen Leistunegn unverständliche Kopflosigkeiten. Schon in der ersten Minute verwandelt Faaß eine exakte Vorlage von Lehnert zum Führungstor. Ludwigsburg steht an Schnelligkeit jedoch nicht nach, erreicht kurz darauf den Ausgleich und nach bedauerlichem Schußpech der Einheimischen durch eine unerwartete Vorlage ein Tor Vorsprung. Spannend sieht man dem Wagnis des Karlsruher Torwarts zu, dem es 6 Meter vor dem Tor gelingt, einem heranstürmenden Schwabenstürmer den Ball abzunehmen. Als kurz darauf Faaß noch einen todsicheren 4 Meter-Ball verscherzt, werden mit 2:1 Toren die Felder gewechselt.

Zwar gelingt gegen die noch geschwächten Schwaben der Ausgleich, aber in raschem Zug stellen diese darauf das Ergebnis auf 3:2. Nach einem Freiwurf von Lehnert bringt ein eleganter Rückhandschuß von Faaß wieder den Ausgleich. Die Gewinnchance eines 4 Meter-Balls wird zwar wegen regelwidriger Ausführung vergeßt, doch flottes Zuspiel der vom Publikum angefeuerten Stürmer führt zu drei weiteren Treffern für Karlsruhe. Noch ein durch ein Mißverständnis entstandenes Tor Ludwigsburgs kann an dem Sieg der Einheimischen nichts mehr ändern. Auch in diesem Spiel traf Schiedsrichter Belz-Frankfurt sichere Entscheidungen. Ba.

Vorsorge für den Winter.

Die Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt.

Von Gauwalter Stadtrat Argus, Karlsruhe.

Der nachstehende Artikel wurde uns von der NS-Volkswohlfahrt übermittelt; er enthält Grundsätzliches zum kommenden Winterhilfswerk.

Der Führer hat durch seine Verfügung vom 3. Mai 1933 die NS-Volkswohlfahrt (eingetragener Verein) als führende und zuständige parteiamtliche Organisation im Deutschen Reich bestimmt.

Wie auf allen Gebieten, ist es auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und Fürsorge notwendig, daß nationalsozialistisches Denken und Wollen seinen Ausdruck findet. Die Art der sozialen Arbeit in den zurückliegenden Jahren wurde aus einem liberalistisch-marxistischen Ungeist heraus betrieben, so daß wir jetzt vor einem Trümmerhaufen stehen. Der Versuch, einen sozialen Wohlfahrtsstaat aufzurichten, hat unser ganzes Volk wirtschaftlich und seelisch an den Rand des Abgrundes gebracht. Durch den Zusammenbruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems erwächst der nationalsozialistischen Revolution die hohe Verpflichtung, die Wirtschaft des deutschen Volkes im Geiste einer echten Volksgemeinschaft neu aufzubauen. Sie hat die Aufgabe übernommen, jedem Deutschen das Recht auf Arbeit und Brot zu geben und an Stelle eines falschen Wohlfahrtsbegriffes echte Volkswohlfahrt zu setzen.

Der bisherige „Wohlfahrtsstaat" schwächte das Verantwortungsgefühl gegenüber dem einzelnen Volksgenossen durch Züchtung von Unterstützungsempfängern. Im Volke wurde die Auffassung großgezogen, daß allein das Wohlfahrtsamt dazu da sei, zu helfen. Auch nicht notleidende Kreise entzogen sich ihrer Pflicht dem Nächsten gegenüber, indem sie meinten, zur Hilfe sei nur die Wohlfahrt berufen. Der in Not Befindliche muß wieder dazu erzogen werden, daß er neben seinem Recht an die Volksgemeinschaft die Pflicht anerkennt, selbst zur Besserung seines Zustandes beizutragen, denn das Recht an die Volksgemeinschaft kann nie größer sein als die Verpflichtung, die der Einzelne der Volksgemeinschaft gegenüber auf sich nimmt.

Es wird daher Aufgabe der bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen sein, in engster Zusammenarbeit miteinander bis zum endgültigen Ausbau der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft die Härten des Uebergangs zu lindern und den mutlos Gewordenen neues Selbstvertrauen und neuen Lebenswillen zu geben. Zweck der NSVW. ist daher in erster Linie, aufbauende Arbeit zu leisten. Sie will da helfen, wo eine Gesundung möglich ist. Das Mißverhältnis zwischen den Aufwendungen für gesunde und kranke Volksgenossen, das bisher bestand, muß behoben werden. Uebertriebenes Ich-Denken muß beseitigt werden und eine Umkehr der Erziehung zum Volksbewußtsein, zur Gemeinschaft und zum führenden Opfergedanken stattfinden. Die Fürsorge für die Mutter als Trägerin der völkischen Zukunft wird eine weitere hohe Aufgabe sein. Die Hebung des seelischen Zustandes der Mutter bessert den seelischen Zustand der Familie und stärkt damit die Widerstandskraft des gesamten Volkes.

Die Not der Zeit erfordert für die nächste Zukunft eine dritte wichtige Arbeit: Die Winterhilfe. Nach den Worten des Führers soll im nächsten Winter niemand hungern und frieren. Wir rufen alle zur tätigen Mitarbeit auf, um den Opfern der Zeit zu helfen. Die Verwirklichung des großen Grundsatzes der nationalsozialistischen Gedankenwelt muß bei jedem Volksgenossen Einkehr halten, nicht in Worten, sondern durch die Tat: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Die NSVW. bedient sich zur Durchführung der einzelnen Aufgaben grundsätzlich desselben Personenkreises, der bereits durch die Fürsorgepflichtverordnung und die Reichsgrundsätze erfaßt wurde. Allerdings hat sie als freie Wohlfahrtseinrichtung eine völlig freie Auswahlmöglichkeit. Sie hat sich um alle soziale Not zu kümmern, sie zieht auch Sozial- und Invalidenrentner in den Personenkreis ein. Besonderes Augenmerk ist auf die Arbeitslosen zu wenden als den Opfern der Zeit. Die Kriegs- und Schwerbeschädigten und die Körperbehinderten sind ihren Sonderorganisationen zu überweisen. Ebenso bestehen für die Gefangenen und Strafentlassenen besondere Einrichtungen, mit denen jedoch jeweils zusammenzuarbeiten ist. Der Aufgabenkreis ist ein derart umfangreicher, daß die NSVW. jede Aufgabe selber praktisch nicht erledigt, sondern sie wird sich dabei auch der bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen, zumal diese solche Arbeit bereits erfüllen, bedienen. Doppelarbeit soll vermieden werden. Darum ist die Zusammenarbeit mit den außer der NSVW. noch anerkannten Wohlfahrtsverbänden — es sind dies die Innere Mission, Caritasverband, das Deutsche Rote Kreuz — unbedingt erforderlich. Grundsätzlich ist zu beachten, daß man die sogenannten kranken und aussichtslosen Fälle den caritativen Verbänden überläßt, während die NSVW. die Arbeit an den an sich gesunden Menschen, die aber durch besondere Umstände in Not geraten sind, angreift und diese wieder flottzumachen sich bemüht.

Behördliche Aufgaben kann sich die NSVW. nicht aneignen, jedoch sind gewisse Aufgaben in Verbindung mit den amtlichen Stellen durch sie zu übernehmen. Der Aufgabenkreis soll in seiner Vielgestaltigkeit einen kurzen, nachstehenden Ueberblick geben.

Zunächst obliegt ihm das Pflegekinderwesen (eine altdeutsche Einrichtung). Die Kinder sind aus der schlechten Umgebung zu entfernen und in ordentlichen Familien unterzubringen. Einzelvormundschaft, Schutzaufsicht, Mitwirkung bei der Fürsorgeerziehung, Maßnahmen für Mutterschutz und Säuglingspflege sind hehre und hohe zu lösende Aufgaben, denen noch zuzuzählen ist die Wohlfahrt der Kleinkinder, die Fürsorge sowohl für die schulpflichtige als auch schulentlassene Jugend, für die eine besonders hinreichende Erholung als wichtige Maßnahme zur Heranziehung einer gesunden Jugend und deren Ertüchtigung von Nöten ist.

Wenden wir uns der Erholungspflege zu, so befaßt sich die NSVW. mit der Verschickung von Kindern in Einzelpflegestellen, in Heimpflegestätten unter eigener Verwaltung, mit Auslandsverschickung und Winterkuren für die Jugend; auch übernimmt sie die Durchführung von Kindertransporten.

Die Frage der Gesundheitsfürsorge ist im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung aufzufassen, d. h. die Maßnahmen zur Erhaltung der Volksgesundheit dürfen nicht als ein Zwang empfunden werden. Die Ueberwachung der Volksgesundheit vom Standpunkt der Eugenik und Sozialhygiene wird sich auf Eheberatung, Schwangerenfürsorge, Krüppelfürsorge und besondere Maßnahmen erstrecken.

Da wohl die vornehmste Aufgabe, vor der die Staatsleitung steht, die Ernährungsfrage ist, wird ohne weiteres die Wichtigkeit des Problems gekennzeichnet, für die Ernährung der mittellosen Bevölkerungsschichten besorgt zu sein. Daher sollen grundsätzlich hierfür errichtete Küchen ihre Speisen zum Selbstkostepreise abgeben. Da für die Neuorganisation ein gewisser Mangel an geeigneten und geschulten Kräften vorhanden ist, wird mit der Schulung sofort begonnen. Es ist dem Abbau von geschultem Personal auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und Fürsorge sowohl von seiten der nationalsozialistischen Behörden, als auch von seiten der NSVW. entgegenzutreten. Es ist geplant, ein eigenes nationalsozialistisches Seminar für Sozialarbeiter ins Leben zu rufen.

Spendet für das Schlageter-Denkmal in Karlsruhe!

Postscheckkonto Nr. 3 der Stadthauptkasse

Sonntag des Rekordverkehrs.

Nach der lastenden, bleiernen Schwüle und tropenartigen Hitze der vergangenen Woche brachte der Sonntag die ersehnte, erquickende Abkühlung. Der Temperaturfall war kraß: das Thermometer zeigte um Mitternacht noch 18 Grad gegenüber 32 Grad am Vormittag. Aber wieder schien der Himmel ausgesternt, makellos rein und klar. Ihn trübte kein Wölkchen, auch nicht am Sonntag, der im Zeichen strahlender Sonne, lichten Spätsommerblauens, gemilderter Hitze und eines ungewöhnlich starken Wanderauftriebes stand.

Wer mochte auch bei diesem köstlichen Wetter zuhause bleiben? Mächtiger als sonst schienen die Berge anzuziehen. Die Frühzüge nach dem Murgtal, Enztal, insbesondere nach den Standorten des Bühler- und Achertales waren voll besetzt; Verstärkerwagen mußten an die beschleunigten Personenzüge angeschlossen werden. Zahlreiche Karlsruher Wanderlustige stiegen dem Verwaltungssonderzug Mannheim-Seebrugg zu; die einzelnen Badezüge nach Maxau erhielten am Hauptbahnhof und am Mühlburger Bahnhof Passagiere auf Passagiere. Doch auch das Pforzheimer Feuerwehrfest lockte. Gruppen und Kolonnen unserer landeshauptstädtischen Wehr benutzten den Vormittagssonderzug, um zur Landesfeuerwehrtagung zu fahren. So durfte die Reichsbahn mit diesem Sonntag bilanzmäßig sehr zufrieden gewesen sein.

Hohe Anforderungen wurden an die Albtalbahn gestellt. Eine Reihe von Sonderzügen rollten in den Vormittagsstunden gen Herrenalb. Das letzte Plätzchen auch der kursmäßigen Züge war besetzt, trotzdem sich Anhänger an Anhänger reihten. Im Uebrigen wurden Ettlingen, das Moosalbtal, das Freischwimmbad bei Fischweier und das Holzbachtal oberhalb Marxzell viel aufgesucht.

Der Besuch von Rappenwört war ebenso zufriedenstellend. 8—9000 Personen vergnügten sich am Lido. 4—5000 Personen hatten Maxau u. das Strandbad Leopoldshafen aufgesucht. Die angenehme Erfrischung der Luft förderte auch wieder den sonntäglichen Stadtgartenbesuch. Für einen Augustsonntag mußte die Gesamtzahl von 10 000 Besuchern während des ganzen Tages als recht hoch bezeichnet werden. Die Gesamtfrequenz erreichte in den beiden ersten Augustwochen die Rekordhöhe von rund 50 000. Bemerkenswert und erfreulich erwies sich das Interesse, das auswärtige Sonntagsbesucher unserem Stadtgarten entgegenbrachten. Einige hunderte Württemberger und Pfälzer, sowie Gäste aus nachbarlichen Gemeinden, ließen es sich nicht nehmen, dem Garten- und Tierpark ihre Aufwartung zu machen.

Eine beachtliche Frequenz wiesen die einzelnen Operettenvorstellungen im Konzerthaus, die Tanzabende am Samstag Abend in verschiedenen mittelstädtischen Kaffees und Gaststätten, sowie das große Wasserballturnier im Albbad am Kühlen Krug auf.

Razzia in der Altstadt.

Am Samstag gegen Mitternacht wurde in der Altstadt, dem sogen. Dörfle, eine Razzia vorgenommen. Alle Personen, die sich nicht ausweisen konnten, wurden nach dem Bezirksamt auf dem Polizeiauto abtransportiert. Ueber ein Ergebnis der Razzia verlautet bisher nichts Bestimmtes.

Diebin gefaßt.

Am Samstag wurde gegen 20 Uhr ein 20jähriges Mädchen aus Leimen, in der Akademiestraße hier wohnhaft, wegen Diebstahlverdachts festgenommen. Sie hatet in letzter Zeit den in einem hiesigen Geschäft beschäftigten Verkäuferinnen Gegenstände aus ihren in einem Umkleideraum stehenden Kleiderschränken entwendet. Sie gab zu, dortselbst 2 Badeanzüge, 2 Bademützen, 1 Paar Badeschuhe, eine Turnhose und Geldbeträge in Höhe von 1.50 Mk., einer Mark und 0.50 Mk. gestohlen zu haben. Die angeführten Gegenstände wurden bei der Durchsuchung des Zimmers der Diebin vorgefunden und den Eigentümern wieder ausgehändigt. Bei der Durchsuchung wurde außerdem noch ein silbernes Tablett und ein Damenfahrrad vorgefunden. Das Damenfahrrad hatte die Diebin vor ca. 4—6 Wochen auf dem Hofe eines Anwesens in der Karl-Friedrich-Straße, das silberne Tablett vor ungefähr einem Jahr in einer Wirtschaft in Durlach entwendet. Ferner gab die Diebin zu, drei schwarze Arbeitsmäntel gleichzeitig mit dem Badezeug entwendet zu haben. Die Täterin wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetteraussichten für Dienstag, 15. August: Im wesentlichen Fortdauer der sommerlichen Witterung.

Veranstaltungen

Sommer-Operette. Für heute, Montag, 14. August, ist eine geschlossene Vorstellung für die Volksbühne vorgesehen. Die nächste öffentliche Aufführung ist am Dienstag, 15. August. An diesem Abend wird die bei der Erstaufführung am Samstag, 12. August, mit stürmischem Beifall aufgenommene Operette „Der Zarewitsch" von Lehar wiederholt.

Tagesanzeiger

Montag, 14. August 1933.

Sommeroperette-Konzerthaus: 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne.

Ausstellungs- und Landesgewerbehalle: Badische Holzschau.

Trachtentage in Herrenalb.

Tausende von Besuchern, besonders aus der Landeshauptstadt. - Festliche Stimmung. — Eine Bauernhochzeit im Kinzigtal

Glänzender Erfolg des diesjährigen Heimatfestes.

S. Wieder einmal hat Herrenalb seinen großen Tag hinter sich. Alljährlich um diese Zeit finden bekanntlich die großen Trachtentage statt, die den Höhepunkt der Kursaison bilden. Mehr und mehr aber wird diese Veranstaltung zu einem Volksfest im besten Sinne des Wortes, einem Volksfest, an dem nicht nur die ländliche Bevölkerung der näheren und ferneren Umgebung regsten Anteil nimmt, sondern das von Jahr zu Jahr mehr die Bevölkerung der Landeshauptstadt in die idyllischen Gefilde des Albtals zieht. Gerade für uns Karlsruher bildet ja Herrenalb eines der beliebtesten Ausflugsziele, es ist eigentlich schon Vorort. In bis zum Superlativ gesteigerten Maße ist dies aber an den Trachtentagen der Fall.

War der Verkehr und der Betrieb in den letzten Jahren schon ungeheuer, so erreichte er dieses Jahr Rekordhöhe.

Wenn man annimmt, daß etwa 5000 Karlsruher den „ausländischen" Kurort — denn Herrenalb ist ja schon württembergisch und für uns Ausland — überfielen und überschwemmten, so übertreibt man damit nicht.

Mit Mann und Roß und Wagen, so kamen sie in hellen Scharen, um einen frohen Sonntag zu genießen. Die Kette der Autos, Motorräder und Fahrräder riß nie ab. Die Albtalbahn, unser Sorgenkind, das geliebte „Bähnle", hatte seinen ganz großen Tag; die ältesten Wagen, die man sonst nur noch in ganz hervorragenden Museen sieht, waren aus ihrem gemütlichen Schlafe erweckt worden und taten ihren Dienst; zwar taten sie ihn unter Aechzen und Krächzen, aber sie taten ihn. Dazwischen bewegten sich — als Mörtel zwischen den Brocken — die vielen Wanderer, die, den Rucksack auf dem Buckel und die Kinder an der Hand, sich auf die Wallfahrt zum Heimatfest gemacht hatten. So herrschte denn im sonst stillen Albtal, von dem man manchmal so bewegte Klagen über das mangelnde Interesse der Karlsruher liest, ein Verkehr wie manchmal auf der Kaiserstraße nicht.

Nun hatte es aber Petrus, der Vielgelästerte und Vielgerühmte, mit den Herrenalbern besonders gut gemeint. Nach einer herzhaften Abkühlung, die Mießmacher am Samstag abend schon hämisch nach dem verhängten Himmel schauen ließ, strahlte am Sonntag morgen wieder die Sonne, wie wir es ja nun bereits seit länger als einer Woche kennen: glänzend, heiß, in einem wolkenlosen Himmel. Dazu hatte sich aber ein frisches Lüftchen aus dem Osten aufgemacht, so daß die Hitze nie drückend und unerträglich werden konnte. Alle äußeren Vorbedingungen für ein glänzendes Gelingen der Veranstaltung waren also gegeben.

Und es gelang auch alles aufs Beste. Die diesjährigen Trachtentage waren als

Bauernhochzeit im Kinzigtal

aufgezogen. Und getreu dem Motto wurde alles bis aufs Kleinste durchgeführt. Die Trachten sah man in großer Zahl; auch die Kurgäste und einheimische Bevölkerung hatten von der Gelegenheit, sich mit Trachten zu kostümieren, reichen Gebrauch gemacht. Der Ort war festlich ausgeschmückt und dieser festliche äußere Rahmen verfehlte seine Wirkung auf die Herzen und Sinne der Menschen nicht. Richtige Feststimmung herrschte dort, überall frohgelaunte Menschen, zu Scherzen und Freude jederzeit aufgelegt.

Nun, der Ablauf der Veranstaltung in ihren einzelnen Phasen.

Der Samstag

brachte um die Mittagsstunde die Einladung der Gäste zur Hochzeit durch Hochzeitlader zu Pferde. Am Nachmittag trafen so nach und nach, einzeln und in Gruppen, die Gäste ein und wurden im Kursaal begrüßt. Eine Bauernkapelle spielte zum Tanz, Reigen und Vorführungen kürzten die Zeit. Am Abend Zapfenstreich und anschließend im Kursaal Tanz mit Prämiierung der schönsten von Kurgästen getragenen Kostüme. Ein Gutacher Pärchen schoß hier den Vogel ab und holte sich den Preis.

Der Sonntag

begann mit der Tagwacht. Eine Kapelle — die Dennacher SA-Kapelle in ihrer Tracht — spielte in Platzkonzerten vor dem Bahnhof.

Unterdessen rollten in Karlsruhe die Züge los, die die Briganten und Indianer bringen sollten. Das wunderbar schöne Tal hinauf, dessen Berge mit ihren dunklen Tannenbäumen im Morgenlichte leuchteten und glitzerten, ging die Fahrt vorbei an den vielen Badegästen, die das kristallklare Wasser der Alb dem schon etwas „vorgewärmten" des Rheins und die harzig-kühle Luft der brütenden Sonne in Rappenwört oder Maxau vorzogen. Man kam sich vor, als ob man stets an einem langen grünen Badestrand vorbeifahre. In Herrenalb dann großes Hallo, die Musik spielt, und unter ihrem Voranmarsch wird man in den Ort geleitet. Unterdessen hat sich bei der Kirche der

Hochzeitszug

aufgestellt. Unter lebhaftem Winken und lauten Zurufen der die Straßen dicht umrahmenden Zuschauer geht es durch den Ort nach dem Kurgarten. Ueberall wird der Zug mit Rufen, Winken und Blumen empfangen. Etwas kühl, wie es ihre Art ist, doch sichtlich gepackt und interessiert durch das bunte Schauspiel, stehen die englischen Fahrgäste eines großen Omnibusses in ihrem Wagen; rechts und links des Weges die Wagen und Motorräder aus Karlsruhe und auch manches fremde Erkennungsschild sieht man. Vorn weg marschiert im strammen Schritt und ihrer schmucken schwarzen Uniform die Herrenalber Bürgerwehr, ihr folgten Kinder, das Hochzeitspaar, die Braut mit der charakteristischen Hochzeitskrone, die Eltern der Brautleute und die vielen Gäste. Da sieht man sie, die Kinzigtäler, die Gutacher in ihren weißen, langen Kitteln, die Schapbacher Mädchen mit ihren Kronen, die Strohhüte mit den großen Troddeln und all die vielen anderen. Ueberall werden sie jubelnd begrüßt, mancher der Zuschauer bringt vor Staunen gar nicht den Mund auf und vergißt das Grüßen, Rufen und Winken. Im Kurgarten bildet die Bürgerwehr Spalier, die Musik nimmt Aufstellung und der Hochzeitszug bewegt sich einmal am Kursaal vorbei um den Springbrunnen. Daran schließt sich ein Tänzchen, zu dem die ausgezeichnete Kurkapelle aufspielt. Ein Frühschoppenkonzert hält die Hochzeiter mit ihren Gästen bis zum Mittag zusammen. Dann verkrümelt man sich, um in den Lokalen das Nötige für das leibliche Wohl zu tun. Die Wirte, Kellner und Küchenchefs haben einen schweren Tag und die Kellnerinnen sind oft daran, einem ungeduldigen Gast sanft Bescheid zu sagen; aber dann löst sich doch alles in Wohlgefallen, jeder bekommt sein Essen, mancher etwas spät, aber er bekommt es.

Gegen 3 Uhr hat sich der Zug dann wieder formiert, diesmal durch einige Gruppen zum

Festzug

erweitert. Wieder dasselbe Bild wie am Morgen, nur in noch stärkerem Maße. Denn unterdessen sind die letzten Bummelanten aus Karlsruhe eingetroffen, so daß in den Straßen jetzt eine ziemliche Enge herrscht. Der Zug nimmt diesmal seinen Weg vom Blaichweg am Kurgarten vorbei, und über den Horst-Wessel-Platz und die Adolf-Hitler-Straße wieder zum Kurgarten zurück. Dort löst er sich auf. Und nun geht die Jagd der Photographen nach den Trachtenträgern los. In Gruppen und einzeln, in jeder möglichen Stellung müssen sie den Linsen als Ziel dienen. Besonders gesucht ist die Gruppe der „Sieben Schwaben" und der geschmückte Hochzeitswagen. Die Kapelle unterhält abwechselnd mit den Dennachern mit ihren flotten Weisen und alles huldigt dem Tanz, ob kostümiert oder „in Zivil". Dieses frohe Treiben währt bis zum Abend.

Und als es dann etwas kühl schon wird, zieht man sich in die Lokale zurück oder begibt sich zur Festaufführung der Operette „Das Schwarzwaldmädel" im Kursaal, die vom Wildbader Kurtheater geboten wird. Spät erst gehen die vielen frohen Menschen heim, wieder sind die Züge voll, wieder kraucht die Schlange der Fahrzeuge das Tal entlang, diesmal umgekehrt. Frohen, dankbaren Herzens kehren unsere Karlsruher in ihre Stadt zurück. Noch lange werden die Herrenalber Trachtentage des Jahres 1933 bei allen, die sie erleben durften, in freundlicher Erinnerung sein.

Machtvolle Grenzlandkundgebung.

Massenaufmarsch in Konstanz / Gäste aus der Schweiz / Rede des Reichsstatthalters: Das junge Deutschland will nicht den Krieg, aber sein Recht unter den Völkern.

Der Bodensee im Zeichen des neuen Deutschland.

!! **Konstanz**, 13. August.

Der geschlossene Aufmarsch der SA-Standarte 114 gestaltete sich zu einer imposanten Grenzlandkundgebung, die alle bisherigen Veranstaltungen ähnlicher Art in Konstanz tief in den Schatten stellte. Aus allen Teilen Badens, Württembergs und dem anschließenden bayerischen Gebiet aus dem Schwarzwald, Freiburg, Baden-Baden, Karlsruhe und den Bodenseeuferstädten, aus der Schweiz waren am Samstag und Sonntag über 15 000 Personen in 15 Sonderzügen, fünf Sonderschiffen, Lastkraftwagen, Verkehrsautos hierher gebracht, um Zeuge des großen nationalsozialistischen Bodenseetreffens zu werden.

In den Nachbarstädten Radolfzell, Ueberlingen, Pfullendorf, Meßkirch, Singen, Engen usw. wurde die Riesenveranstaltung ebenso wie in Konstanz selbst am Samstag Abend durch besondere örtliche Veranstaltungen eingeleitet. Ueber 8000 Schweizer aus dem Thurgauer und dem Appenzeller-Lande und weiter entfernteren Gebieten wohnten dem Treffen bei und hatten so Gelegenheit, sich über das Wesen und den Geist des neuen Deutschland ein Urteil zu bilden.

Geradezu ideales Wetter war der Kundgebung beschieden. Kühlender Regen hatte über Nacht die unerträgliche Schwüle der letzten Tage verbannt; leicht bedeckter Wolkenhimmel hielt die sengenden Sonnenstrahlen in Bann. Den eindrucksvollsten Teil des Treffens, der den innerlichen Menschen am stärksten ergriff, bildeten die

Festgottesdienste

am Sonntag Vormittag auf dem Döbele, dem alten Kriegssoldaten wohlbekannten Ersatzexerzierplatz. Er war am Sonntag eine einzige braune Fläche, aus der die Bürgermilizen von Reichenau und Sipplingen wie bunte Inseln hervorragten. Landeskommissär, Landrat, Oberbürgermeister und andere Spitzen von Behörden zusammen mit dem Offizierskorps der Konstanzer Jäger bildeten den Stamm der Ehrengäste.

Kurz nach ½10 Uhr kündete ein feierlicher Choral der Reichswehrkapelle unter Obermusikmeister Bernhagen den Ernst der Feier. Dann betrat Kooperator Jörg von der katholischen St. Stephanskirche das Podium und legte seiner Festpredigt den Satz zugrunde, der Priester prüfe im Namen der Kirche, ob das Werk des neuen dritten Reiches von Gott geschaffen sei, ob es mit Gottes Hilfe begonnen und deshalb mit Gottes Kraft weiter gebaut werden könne. — Das Lutherlied „Eine feste Burg ist unser Gott" leitete über zur Predigt des evangelischen Vikars Senges. Ein Gottes-Gesetz sei es, daß eine Nation Ehre und Freiheit atmen müsse wie die Kreatur Sonne und Licht. Der deutsche Christ verlasse sich in seinem Kampfe um seine Freiheit allein auf Gott und die Kraft des deutschen Volkes. Mit Adolf Hitler fiel ein Gottes Segen auf die deutschen Lande.

Der Choral „Wir treten zum Beten leitete zur Ansprache des Reichsstatthalters über, der inzwischen mit Ministerpräsident Köhler, Innenminister Pflaumer, Propagandachef Moraller und Leiter der Presseabteilung König und dem gesamten Stab erschienen war. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie der Reichswehr ergriff

Reichsstatthalter Wagner

das Wort, um zunächst einen kurzen Rückblick zu halten auf die letzten Monate, die aus einem Deutschland der Parteien und Klassen ein Deutschland der Einigkeit geschaffen habe. Noch nie war unser Volk — so führte der Redner aus — einiger als heute.

Es ist unwahr, wenn eine böswillige Auslandspresse behauptet, das junge Deutschland sei auf der Grundlage des Terrors der Straße, der Mißhandlungen aufgebaut.

Man soll sich darüber im klaren sein, daß dieses junge Deutschland nicht nur eine große Gemeinschaft gegen den inneren Feind sein will. Dieses junge Deutschland ist entschlossen, als neue Lebens- und Willensgemeinschaft auch nach außen hin aufzutreten. Man täusche sich nicht darüber hinweg, das Deutschland von 1933 ist nicht mehr das Deutschland von 1918.

Wenn zurzeit gerade das Ausland die unerhörtesten Entstellungen und Unwahrheiten über Deutschland verbreitet, so wollen wir nicht das schweizerische Volk, das österreichische und das französische Volk verantwortlich machen für diese Greuelmeldungen. Verantwortlich zu machen sind die internationalen Kräfte und Mächte, die wir kennen gelernt haben und die von diesen Mächten bezahlt werden. Wir sind überzeugt, daß die Idee der Sammlung, der Selbstbesinnung und Erneuerung auch außerhalb Deutschland Platz greifen wird.

Das junge Deutschland will nicht den Kampf nach außen, es will am allerwenigsten den Krieg;

es will den Frieden, um die Schäden vergangener Jahrzehnte wiedergutzumachen und um den inneren Wiederaufbau zu vollenden.

Der begonnene Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden. Wir werden diesen Sieg erreichen, weil wir uns unabhängig gemacht haben von jenen Kräften, die den inneren Aufbau und die Gesundung nicht wollten. Deutschland wird auch wirtschaftlich wieder auferstehen. Die erste Phase des Kampfes gegen die Erwerbslosigkeit ist im Gange. Im Herbst wird ein neuer Angriff eingeleitet werden. Der Reichsstatthalter appellierte an alle Volksgenossen, sich einzugliedern in die Front zum Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Dann kann der Sieg nicht mehr in Frage gestellt sein.

Dann wird das neue Deutschland auch nach außen hin gefestigt und gerechtfertigt dastehen. Was wir Deutschland geben, geben wir der Nation. Es gilt alle Kräfte einzusetzen, dann wird unser Deutschland wieder auferstehen an Macht, Kraft, Glück und Herrlichkeit.

Mit einem Hoch auf den greisen Reichspräsidenten und den Kanzler des jungen Deutschlands Adolf Hitler schloß Robert Wagner seine Ansprache. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten die sehr eindrucksvolle Feier, der auch viele Schweizer von der Grenze her beigewohnt hatten.

An dem dann folgenden

Aufmarsch,

der von Reichsstatthalter Wagner und den Mitgliedern der Regierung vor der Lutherkirche abgenommen wurde, beteiligten sich schätzungsweise 16 000 bis 18 000 Personen. Der Vorbeimarsch nahm 1½ Stunden in Anspruch. Besonders lebhaft begrüßt wurde die H.J. Sogar die Kleinen hatten es sich nicht nehmen lassen, mitzumarschieren und nicht selten leuchtete das Antlitz des Reichsstatthalters, wenn die Kleinen in gleichem Schritt und Tritt vorbeizogen, denn es bewies, hier marschiert die Generation, die das Werk weiterführen und vollenden soll, das vor wenigen Monaten begonnen wurde. Die Gäste aus der Schweiz, die im Zug mitmarschierten, wurden herzlich begrüßt. Die Bürgermilizen von Reichenau und Sipplingen gaben dem langen Zug eine besondere Note. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand der Vorbeimarsch sein Ende. Nach dem Propagandamarsch löste sich der Zug auf der Marktstätte auf.

Den Nachmittag benutzten tausende von Festgästen zu einer herrlichen Fahrt auf dem Bodensee, während in der Stadt an verschiedenen Plätzen Platzkonzerte der SA-Kapellen veranstaltet wurden. Damit fand die Grenzlandkundgebung ihr offizielles Ende. Es war kein rauschendes Fest, aber ein eindringlicher und untrüglicher Beweis für das Ausland, daß in Deutschland nicht Terror und Diktatur, sondern Ruhe und Ordnung herrschen, daß Zucht und Ordnung in Deutschland oberster Grundsatz sind. Die Tausende von Schweizern, die der Kundgebung beigewohnt haben, werden sicher mit Stolz dazu beitragen, das Ansehen Deutschlands in ihrem Land wieder zu heben und zu festigen, denn aus eigener Anschauung kennen sie nun das neue Deutschland.

Der Landesfeuerwehrtag.

Die Stadt der blinkenden Helme. / Landesversammlung und Jubiläum der Pforzheimer Freiwilligen Feuerwehr.

)(**Pforzheim**, 13. Aug. Nach dem Fackelzug und Zapfenstreich am Freitag brachte der Samstag eine Sitzung des Landesausschusses und die ausgezeichnet verlaufene Feier des 75jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Pforzheim am Abend im Städt. Saalbau, wobei Landrat Wenz die Grüße und Glückwünsche der Staatsregierung überbrachte und Oberbürgermeister Kürz die Festrede hielt. Es sprachen u. a. Präsident Müller-Heidelberg und der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Eckert-München. Der Kommandant des Jubelchors, Gustav Forschner, wurde durch die Ernennung zum städtischen Branddirektor geehrt.

Großes Wecken leitete den Sonntag ein. Schon um acht Uhr begannen im Städt. Saalbau unter dem Vorsitz des Präsidenten Müller die Verhandlungen der außerordentlich stark besuchten

Landeshauptversammlung.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Rechenschaftsbericht erledigt und die Gleichschaltung der Feuerwehren besprochen. Die Errichtung der Feuerwehrfachschule in Schwetzingen fand einstimmige Zusage. Gleichfalls einstimmig wurde die Gründung einer Feuerwehrunterstützungskasse beschlossen.

Um 10 Uhr folgte die öffentliche Tagung des Landesverbandes, der jetzt sein 50jähriges Bestehen feiern kann. Dazu hatten sich eine Reihe von Ehrengästen eingefunden, so Landrat Wenz als Vertreter der Regierung, ferner Oberbürgermeister Kürz, Präsident Jung von der Gebäudeversicherungsanstalt, Präsident Eckert-München und Vertreter der Freiwilligen Feuerwehren von Hessen-Nassau, Württemberg und der Pfalz. Kommandant Forschner entbot den herzlichen Willkommensgruß der Freiwilligen Feuerwehr Pforzheim. Dann spielte die Kapelle das Niederländische Dankgebet. Darauf sprach Präsident Müller-Heidelberg. Seine Ausführungen waren ein begeistertes Bekenntnis zur neuen Regierung. Sie klangen aus in ein dreifachs „Sieg Heil!" auf den Reichspräsidenten und unseren Volkskanzler Adolf Hitler. Die Versammlung stimmte begeistert ein und sang die erste Strophe des Deutschlandliedes.

Präsident Müller fuhr fort mit einem Gedenkwort für den verstorbenen Präsidenten Ueberle-Heidelberg und die Gefallenen des Weltkrieges, zu deren Ehren man sich von den Plätzen erhob, während die Musik die ergreifende Weise vom guten Kameraden intonierte. Präsident Müller warf schließlich einen Rückblick auf die vergangenen beiden Jahre. Man habe unentwegt und erfolgreich an der edlen Feuerwehrsache weitergearbeitet. Der Minister des Innern hege für das Feuerlöschwesen das allergrößte Interesse, und es dürfte seiner wohlwollenden Unterstützung sicher sein. Das Führerprinzip solle bei der Ausbildung der Wehren volle Geltung finden. Die Freiwilligen Feuerwehren würden in ihrer Bedeutung im Wirtschaftsleben immermehr anerkannt, wie sie sich auch unter der Losung Einer für Alle, Alle für Einen stets als den sichersten Hort der Opfer- und Hilfsbereitschaft vaterländischen Lebens erwiesen haben. Freudig erklang das Sieg-Heil auf die badische Heimat und das deutsche Vaterland. Anschließend wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Landrat Wenz überbrachte darauf die Grüße des Innenministers und des Landeskommissärs. Er feierte die Freiwillige Feuerwehr als den markanten Wegweiser zum Ziele der großen deutschen Volksgemeinschaft und als Heimstätte der echten deutschen Bürgertugenden. Präsident Eckert-München führte in seiner Rede aus, daß die 24 000 Wehren mit 1½ Millionen Wehrmännern vorbehaltlos und freudig ins Dritte Reich marschieren konnten, das für sie das Reich des Gemeinnutzes sei, für das die Freiwillige Feuerwehr traditionsgemäß alles gegeben habe. Er händigte einer Reihe von verdienten Feuerwehrmännern das Deutsche Feuerwehrenkreuz aus.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches folgte nun der Anmarsch der Fahnenabordnungen und darauf der feierliche Akt der Bannerübergabe durch die Freiwillige Feuerwehr Mannheim an die Freiwillige Feuerwehr Pforzheim. Als Tagungsort der Landesversammlung 1935 wurde einstimmig Villingen bestimmt, nachdem Singen a. H. seinen Antrag zurückgezogen hatte in der Erwartung, daß dort die Landesversammlung 1937 stattfinden werde. Mit dem Gelöbnis, im Sinne Adolf Hitlers für die deutsche Zukunft zu arbeiten, schloß Präsident Müller die Verhandlungen.

Der Marktplatz bot um die Mittagsstunde anläßlich der

Uebung der Pforzheimer Wehren

einen überwältigenden Anblick. Eine riesenhafte Zuschauermenge folgte gespannt den Vorführungen, und in der Sonne blinkten die zahllosen gelben Helme der Uebenden. Bei dem Festzug am Nachmittag waren die endlosen Kolonnen der Wehrmänner aus Baden und der württembergischen Nachbarschaft — es mochten gegen 9000 gewesen sein — Gegenstand herzlicher Ovationen. Während die Kirchenglocken läuteten und die Musikkapellen das Lied vom guten Kameraden spielten, hielt der Zug einen Augenblick an zum Gedächtnis der Toten. Auf dem Festplatz entwickelte sich in den Nachmittagsstunden im Zeichen guter treuer Kameradschaft ein buntbewegtes Treiben. Abends war das Stadtbild in ein wundervolles Lichtermeer getaucht, und zum Himmel knatterte ein prächtiges Feuerwerk.